

Projekt Gemeinsamkeit: 30 Jahre Villingen-Schwenningen, 50 Jahre Baden-Württemberg

Wissenschaftliches Symposium des Stadtarchivs Villingen-Schwenningen
am 21. und 22. März 2002 aus Anlass der Jubiläen 30 Jahre Villingen-Schwenningen und
50 Jahre Baden-Württemberg im Jahre 2002

Aus Anlass der Jubiläen der Stadt und des Landes stellte sich das Symposium zur Aufgabe, im breiten Fächerspektrum von Geschichte, Geographie, Volkskunde, Politikwissenschaft, Soziologie, Stadt- und Raumplanung Fragen und Probleme zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt und des Landes zu erörtern und zu einer Standortbestimmung insbesondere der Stadt beizutragen. Bei den Untersuchungen boten sich vergleichende, analoge Betrachtungen der Stadt und des Landes nicht nur aufgrund der beiden Jubiläen an, sondern auch mit anderen Kommunen. Villingen-Schwenningen befindet sich auf der Grenze der beiden Landesteile und spiegelt so im Kleinen das Land Baden-Württemberg. Die Tagung sollte dazu beitragen, Defizite in der Geschichtsschreibung aufzuarbeiten und über eine Standortbestimmung zukünftige Entwicklungen der Stadt zu beschreiben.

Die Veranstaltung gliederte sich in drei Teile:

1. Sektion: Villingen und Schwenningen, Anspruch und Wirklichkeit
2. Sektion: Villingen und Schwenningen, Baden und Württemberg, Einheit der Gegensätze?
3. Sektion: Die Stadt von morgen, Stadtplanung und Stadtsoziologie

Die 1. Sektion, moderiert von Prof. em. Dr. Günther Schweizer, Institut für Geographie der Universität Köln, begann mit einem Referat von Prof. Dr. Paul Reuber, Institut für Geographie der Universität Münster, zum Thema *Villingen-Schwenningen – eine Vernunfttete? Gedanken zur kommunalen Gebietsreform*. Der Vortrag rekonstruierte den Verlauf der Diskussionen und Auseinandersetzungen um die Fusion der Städte Villingen und Schwenningen im Jahre 1972. Wo andernorts Nachbargemeinden gegen einen Zusammenschluss kämpften, warben im Falle der Fusion des badischen Villingen und des schwäbischen Schwenningen die Lokalpolitiker seinerzeit mit völlig unerwarteter Einmütigkeit für die Zusammenlegung. Die Akteure der beiden kulturhistorisch eher gegnerischen Städte wurden durch ein Versprechen der Landesregierung zusammengeschweißt: eine gemeinsame Stadt Villingen-Schwenningen würde in der neuen Planungsregion Schwarzwald-Baar-Heuberg den Status eines Oberzentrums bekommen. Weder Villingen noch Schwenningen konnten diesen Bedeutungsüberschuss erzielen. Die lokalen Politiker erhofften sich finanzielle Mittel genauso wie die Ansiedlung oberzentraler Einrichtungen. Diese Bestrebungen waren aber gleichzeitig ein Stich ins regionalpolitische Wespennest. Denn was man in Villingen und Schwenningen dazuzugewinnen hoffte, musste zum Teil andernorts abgezogen werden. Es darf also nicht verwundern, dass den Oberzentrums- und Fusionsbefürwortern aus vielerlei Richtungen Gegenwind ins Gesicht blies. Dabei spielten vor allem zwei räumliche Ebenen der Neugliederungsdiskussion eine besondere Rolle: der lokale Konflikt vor Ort (Städtefusion, Eingemeindungen) und die regionalen Verteilungskämpfe um die Kreissitze und deren Territorien.

Eva Schlenker und Alexandra Schulz, Schülerinnen des Gymnasiums am Romäusring Villingen-Schwenningen werteten 665 Fragebogen zum Thema *Heimat heute aus* und trugen ihre Ergebnisse vor. Die nicht unbedingt den strengen Regeln der Statistik genügende Stichprobe stammt von Besuchern des Franziskanermuseums Villingen-Schwenningen.

Die zweite Sektion wurde von Prof. em. Dr. Hermann Bausinger, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen, geleitet. Da Dr. Klaus Koziol, Hauptabteilung Medien- und Öffentlichkeitsarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart, verhindert war seinen Vortrag *Villinger und Schwenninger – zwei ungleiche Brüder* zu halten, erweiterte Prof.

Bausinger seine Einleitung, indem er das erste Kapitel aus seinem kürzlich erschienenen Buch *Die bessere Hälfte. Von Badenern und Württembergern* vorlas, das u. a. das neue Stadtwappen von Villingen-Schwenningen thematisiert. Anschließend referierte Prof. Dr. Hans-Georg Wehling, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, zum Thema *Ein Bindestrichland? Verbundenes und Unverbundenes in Baden-Württemberg*. Badener und Württemberger scheinen sich nicht immer freundlich gegenüber zu stehen. Unter solchen Gegensätzen, wenn nicht Konflikten hat besonders eine Gemeinde zu leiden, die über die Abgrenzungen solcher unterschiedlicher politischer Kulturen gebildet worden ist. Eine Bindestrich-Stadt in einem Bindestrich-Land wie Villingen-Schwenningen. Doch man greift zu kurz, wenn man immer nur gegenüberstellt: hier Badener, dort Schwaben, als feindliche Brüder tief verbunden im Nächstenhass. Viel verwickelter sind die Verhältnisse hier zu Lande. Unterschiedlichste Traditionsräume sind in den Ausgangsländern Baden und Württemberg vorhanden, unübersehbar präsent, wie etwa Kurpfälzer und Vorderösterreicher – Villingen eingeschlossen – in Baden. Hohenloher, Hohenzollern und Oberschwaben in Württemberg, aber auch hier einschließlich Vorderösterreicher. Vieles trennt, vielleicht noch mehr verbindet, über die Grenzen von Württemberg und Baden hinweg.

Dr. Alfred Ruther-Mehlis, Professor für Stadtplanung an der Fachhochschule Nürtingen, moderierte die dritte Sektion. Er war bis Februar 2002 Leiter des Amtes für Stadtentwicklung der Stadt Villingen-Schwenningen und damit bestens vertraut mit den örtlichen Gegebenheiten. In seinem Vortrag *Städte im Wandel. Stadt- und regionalsoziologische Aspekte* ging Prof. Dr. Hartmut Häussermann, Stadt- und Regionalsoziologe am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, auf allgemeine soziologische Entwicklungen in den Städten ein. Er schilderte die Rolle der Städte in der Welt von morgen, den sozio-ökonomischen Wandel in den Städten, ihre sozialräumlichen Strukturen und stellte unter dem Thema ‚multikulturelle Stadt‘ die demografischen Perspektiven vor. Am Schluss seines Vortrages ging er auf die Frage ‚Europäische Stadt und Urbanität oder Amerikanisierung unserer Städte?‘ ein. – Die Bedeutung unserer Städte als Wohnorte nimmt ab. Eine andere Tendenz drückt sich im steigenden Flächenverbrauch der Privathaushalte aus. Die Städte selbst dehnen sich aus, ihre Dichte nimmt dagegen ab. Zu beobachten ist darüber hinaus, dass Familien mit Kindern sowie Haushalte mit höheren Einkommen die Städte verlassen. In der Stadtgesellschaft individualisiert sich die Lebensweise und die Einkommensungleichheit wächst. Deutlich ist auch die Abnahme der städtischen Arbeitsplätze in den klassischen Industriebereichen festzustellen. Der Einfluss der Städte auf ihre eigene Entwicklung nimmt ab.

Wolfgang Schwinde, Honorarprofessor am Institut für Grundlagen moderner Architektur und Entwerfen der Universität Stuttgart, sprach über das Thema *Villingen-Schwenningen im 21. Jahrhundert – Aspekte der Stadtplanung*. 1972, das Jahr des Zusammenschlusses zu einer gemeinsamen Stadt, markiert für Villingen-Schwenningen den Aufbruch in eine Entwicklung neuer Dimension. Begründung und Perspektive der neuen Stadt, die nach Geschichte, Sozialkultur und Morphologie nicht heterogener zusammengesetzt sein könnte, ist die regional orientierte Aufgabe des Oberzentrums für die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg. 1972, das ist auch das Jahr, mit dem eine radikale Infragestellung bislang gültiger Politikmuster und Planungsleitbilder beginnt. Dem Fortschrittsglauben der Nachkriegsjahrzehnte hält der Club of Rome mit der Meadows-Studie seine Thesen von den Grenzen des Wachstums entgegen. Ein Jahr später wird die Stadtbevölkerung der Bundesrepublik an autofreien Sonntagen auf den Hauptverkehrsstraßen und Autobahnen spazieren gehen. Nach weiteren zwei Jahren wird mit dem Europäischen Denkmalschutzjahr eine eineinhalb Jahrzehnte andauernde Binnenorientierung im Städtebau eingeleitet. Am Ende dieser Phase stehen wieder, durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten zusätzlich motivierte Wachstumseuphorien, Expansion wird erneut zum Leitbild, aus der „europäischen“ Stadt wird die „Zwischen“-Stadt, diesmal allerdings nicht mehr ohne Kommentar und Kritik; die Forderungen des Post-Rio-Prozesses nach der nachhaltigen Entwicklung sind und bleiben auf der Agenda. Villingen-Schwenningen hat – leiser und bescheidener als andere Städte – diese Entwicklung mitvollzogen. Wie viele andere steht die Stadt nunmehr, zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor im Wortsinn „wegweisenden“ Entscheidungen. Anders als vor 30 Jahren, als noch die räumlichen Potentiale in der geographischen Mitte und die finanziellen Ressourcen bei den öffentlichen Händen gesucht wurden, setzt sie heute auf den Markt und dezentrale, regional

orientierte Strukturen. Wohin sie damit geht und wie weit sie damit kommt, ist noch offen, wird aber in jedem Fall Gegenstand des bürgerschaftlichen Diskurses werden.

Prof. Arno Sighart Schmid, freischaffender Landschaftsarchitekt in Leonberg, sprach zum Thema *Landschafts- und Raumentwicklung*. Ökologisch gesehen – aber auch politisch und wirtschaftlich – war und ist die „Randlage“ immer besonders spannend, vielfältig, abwechslungsreich und interessant. Seit 50 Jahren vereint der „Südweststaat“ die ehemaligen Länder Baden und Württemberg, und seit 30 Jahren schlägt die Doppelstadt Villingen-Schwenningen quasi eine Brücke just über die Grenze, die einst die beiden Länder voneinander trennte.

Was ist das Trennende, was das Verbindende? Was den Landschaftsraum anbelangt, so haben Villingen und Schwenningen eine gemeinsame und jeweils eine eigenständige, getrennte Vergangenheit. Heute ist Villingen-Schwenningen, wie alle Städte in Süddeutschland, von den örtlichen und regionalen, verstärkt aber auch von den europäischen und globalen Entwicklungen geprägt. Verstädterung und Flächenverbrauch, Zersiedelung und Landschaftszerschneidung spielen genauso eine Rolle, wie das zusätzliche Problem der Flächeninanspruchnahme durch Ausgleichsmaßnahmen, die aufgrund von Bundesnaturschutzgesetz und Baugesetzbuch für die jeweiligen Eingriffe erforderlich werden, oder die schwierige Situation der Landwirtschaft, die sich in der europäischen Konkurrenz behaupten muss, die aber für den Erhalt unserer Kulturlandschaft eine herausragende Funktion erfüllen soll. In einer Zeit, in der die Entscheidungen aufgrund von Globalisierungs- und Konzentrationstendenzen in der Wirtschaft auf immer höhere Ebenen „wegdriften“ und damit die Möglichkeiten der örtlichen Einflussnahme immer geringer werden, sind aber unbedingt örtliche und regionale Strategien erforderlich, um die eigene Zukunft erfolgversprechend gestalten zu können.

Mögliche Zielsetzungen für die eigene Entwicklung können sein: Qualitatives Wachstum vor quantitativem Wachstum. Eine ganzheitliche Betrachtung des Raumes, die Umwelt- und Naturschutzziele (Stichwort Natura 2000) und die Bedürfnisse der Forst- und Landwirtschaft ebenso mit einbezieht, wie die Anforderungen der Erholung der Menschen in Natur und Landschaft.

Den Auftakt zu der Veranstaltung bildete ein Jugendsymposium, an dem sich mehrere Schulen aus der Stadt mit Projekten beteiligten. Selbstständiges Erarbeiten eines historischen und zeitgenössischen Themas mit lokalem Bezug ist beispielhaft für modernes Lernen, schafft Verantwortung und ermöglicht die Identifikation mit der Heimat und der Region. Eine Geschichts-AG bearbeitete das Thema *Der Kampf um den Südweststaat. Wie sah dieser „Kampf“ in Villingen und Schwenningen aus?* Durch Auswertung von Archivalien im Stadtarchiv kam sie für viele Teilnehmer zu dem überraschenden Ergebnis, dass selbst im badischen Villingen die Abstimmung im Jahre 1951 mit weit über 50 % der abgegebenen Stimmen für den Südweststaat ausging. Andere Schulklassen thematisierten *Moderne Architektur in Villingen und Schwenningen* sowie *Das Leben in den 50-er Jahren*.

Beim Empfang durch Oberbürgermeister Prof. Dr. Manfred Matusza äußerten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer großes Lob für die gelungene Veranstaltung, die zum ersten Mal die junge Stadt Villingen-Schwenningen wissenschaftlich zum Gegenstand hatte. Die erkannten Defizite in der bisherigen historischen Aufarbeitung der Stadtgeschichte sollen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Hochschulen und Personen sowie Organisationen in der Stadt nach und nach aufgehoben werden. Die Ergebnisse des Symposiums werden in einer Publikation des Stadtarchivs veröffentlicht, die Anfang 2003 erscheinen wird.

Dr. Heinrich Maulhardt
Stadtarchiv, Rietstraße 37, 78050 Villingen-Schwenningen
E-Mail: heinrich.maulhardt@villingen-schwenningen.de